Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 54 (1903)

Heft: 1

Artikel: Die Eichenhochwaldungen des Bourbonnais

Autor: Fankhauser, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-767873

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

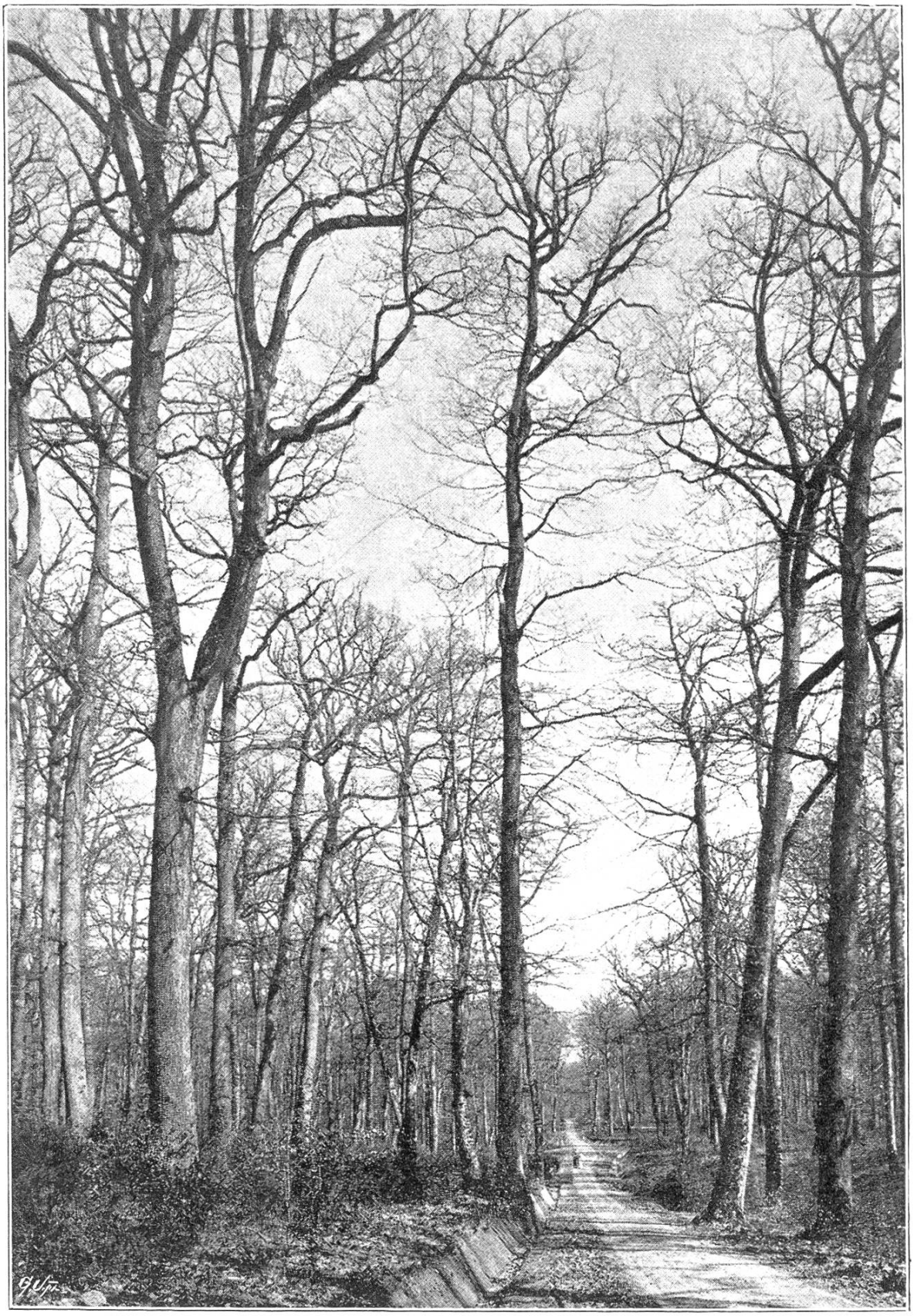
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Staatswald Moladier. — Eichenhochwald in Verjüngung.
(Departement des Allier, Frankreich.)

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen

Organ des Schweizerischen Forstvereins

54. Jahrgang Januar 1903 № 1

I.

Die Eichenhochwaldungen des Bourbonnais.

Forstliche Reiseskizzen aus Mittel-Frankreich von F. Fankhauser.

Man darf sich wohl mit Recht darüber wundern, daß bei uns immer nur von der „deutschen Eiche" die Rede ist, niemand aber zu wißen scheint, daß man in Frankreich in übereinstimmendem Sinne vom Chêne gaulois, der „gallischen Eiche" spricht. Und sicher muß unsern westlichen Nachbarn die vollste Berechtigung zuerkannt werden, diese Holzart als nationalen Baum für sich in Anspruch zu nehmen, kommt ihr doch kaum in irgend einem andern Land dieselbe hervorragende Bedeutung zu, wie in Frankreich. Von Mittelmeer bis zum Aermelmeer und von der Ost- bis an die Westgrenze haben sich Stiel- und Traubeneiche im Wald beinah überall herrschend erhalten; einzig in den sandigen Niederungen des Südwestens, im Kalkgebiet der Riviera und in den höhern Gebirgslagen sind sie von untergeordnetem Belang. Trotzdem machen sie in den Staats- und Gemeindewaldungen des ganzen Landes im Mittel 29 % der Bestockung aus, was, wenn dieses Verhältnis auf das gesamte Waldareal übergetragen wird, einer mit Eichen bestandenen Totalfläche von über 2,600,000 ha. entspricht.

Aber nicht nur wegen der großen Verbreitung dieser Holzart, sondern auch nach deren häufigem Auftreten als Einzelstamm von vollkommenster Ausbildung und ihrer Vereinigung zu ganzen Beständen von unübertroffenem Wachstum und seltener Schönheit darf Frankreich als das Land der Eiche par excellence bezeichnet werden. — In den weiten feuchten Niederungen des Zentrums und des Westen ist im Wald, wie als viel verwendeter Feldbaum vornehmlich die Stieleiche zu Hause; weiter oben in den Thälern, wo der

Boden sich mehr erhebt und somit trockener wird, tritt auch die Traubeneiche auf. Sie macht einen großen Teil der prachtvollen Eichenhochwaldungen des Gebietes der Loire und ihrer zahlreichen großen Zuflüße, des Indre, des Cher, des Loiret, des Allier ꝛc. aus.

Zu den schönsten dieser mächtigen Eichenbestände gehören unbestrittenermaßen diejenigen des Departementes des Allier, des einstigen Herzogtums Bourbonnais. Einer freundlichen Einladung des Herrn Forstkonservateurs Bénardeau in Moulins folgend, hatte der Schreibende letzten Sommer Gelegenheit, jene Waldungen aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Er teilt im Folgenden einiges von dem Wahrgenommenen, ergänzt durch die Erläuterungen seines erfahrenen, liebenswürdigen Führers, mit.

Die Umgegend von Moulins, ein offenes, wellenförmiges Gelände mit langgestreckten, ganz flachen Höhenzügen, erhebt sich 200 bis 300 m. ü. M. und ruht auf einer geologischen Unterlage, die teils aus jung-tertiären Bildungen und zerklüfteten Sandsteinen der Triasformation besteht, teils dem sich gegen Norden bis hierher ausdehnenden Granit des Zentral-Plateau's angehört.

Der aus diesem Untergrund entstandene Boden, bald mehr von sandiger, bald mehr von lehmiger Beschaffenheit, besitzt durchgehends eine auch für die Eiche vollkommen ausreichende Tiefe und eine große Fruchtbarkeit, dank welcher er sich bei dem milden Klima der Gegend fast überall vortrefflich zur landwirtschaftlichen Benutzung eignen würde. Trotzdem macht die Bestockung im Durchschnitt für das ganze Departement noch 12 % der Gesamtfläche aus. Meist findet sich der Wald in große Komplexe vereinigt und gehört entweder Privaten (zu zirka 71 %) oder dem Staat (zu zirka 27 %), während der Gemeindebesitz beinah gänzlich fehlt.

Die Staatswaldungen des Departementes des Allier rühren in der Hauptsache von dem ausgedehnten Grundbesitz her, den vor Zeiten in jener Gegend die Bourbonen ihr eigen nannten. An deren einstige Herrlichkeit erinnern noch die gewaltige malerische Ruine ihres Stammsitzes zu Bourbon l'Archambault, dem hübschen modernen Badeorte mit berühmten, schon den Römern bekannten warmen Heilquellen, sowie die leider während der Revolution traurig verstümmelten reichen Grabmäler in der als romanisches Baudenkmal interessanten Abtei zu Souvigny.

Die Ausdehnung der Eichenhochwaldungen des Allier ist so beträchtlich, daß man, an unsere kleinen Verhältnisse gewöhnt, anfangs einige Mühe hat, dafür den richtigen Maßstab zu finden, bei welchem z. B. die beiden Staatswälder Moladier und Boisplan-Messarges von je zirka 850 ha. als kleine Bezirke bezeichnet werden und es tatsächlich auch sind im Vergleich zum Wald von Tronçais, der in einem einzigen Komplex von zirka 24 km. Länge und nicht viel geringerer Breite, sich über eine Fläche von 10,430 ha. ausbreitet. Aber auch die Zahl dieser Waldungen ist eine ziemlich bedeutende. An die bereits genannten reihen sich im fernern diejenigen von Civrais mit 1100 ha., von Dreuille mit 1260 ha., von Lespinasse und Soulongis mit zusammen 1300 ha., von Bagnolet mit 1660 ha., Gros-Bois mit 1800 ha. u. s. w., so daß die dem Staate gehörenden, beinahe ausschließlich mit Eichen bestockten Hochwaldungen der Gegend eine Fläche von über 20,000 ha. umfaßen.

Daß unter solchen Verhältnissen Quadratkilometer große Bestände von gleichem Alter vorkommen, die sich meist in regelmäßiger Altersabstufung aneinanderlegen, darf nicht verwundern, ist doch hier beim Vorherrschen der Eiche die einmal hergestellte Regelmäßigkeit von keiner Seite ernstlich bedroht. Der Wind verursacht nur geringen Schaden, der Schnee gar keinen und auch den forstschädlichen Insekten kommt keine nennenswerte Bedeutung zu. Das wichtigste von ihnen, die Eichen-Prozessionsraupe, läßt sich durch alljährlich im März stattfindendes Abschneiden und Sammeln der Nester, zu dem auch die Privatwaldbesitzer verpflichtet sind, mit Leichtigkeit im Zaum halten. Der doppeltgebänderte Prachtkäfer (Coræbus bifasciatus), so verderblich im Süden, fehlt hier fast ganz.

Ungleich wichtiger und bei der Bewirtschaftung der in Frage stehenden Waldungen viel schwerer ins Gewicht fallend, als die angeführten nachteiligen Einwirkungen ist eine andere Gefahr, diejenige der Entstehung von Klebästen oder Wasserreisern an dem nicht genügend beschatteten Baumschaft. Jede unvorsichtige Lockerung des Bestandesschlußes hat die Bildung solcher zur Folge, namentlich bei der Stieleiche, welche viel mehr zur Entwicklung von Wasserschoßen neigt, als die Traubeneiche. Die Begründung und Erziehung gut geschloßener Bestände erscheint daher von besonderer Wichtigkeit. Anderseits aber bedarf die Eiche zur Erzeugung wertvollen Nutzholzes

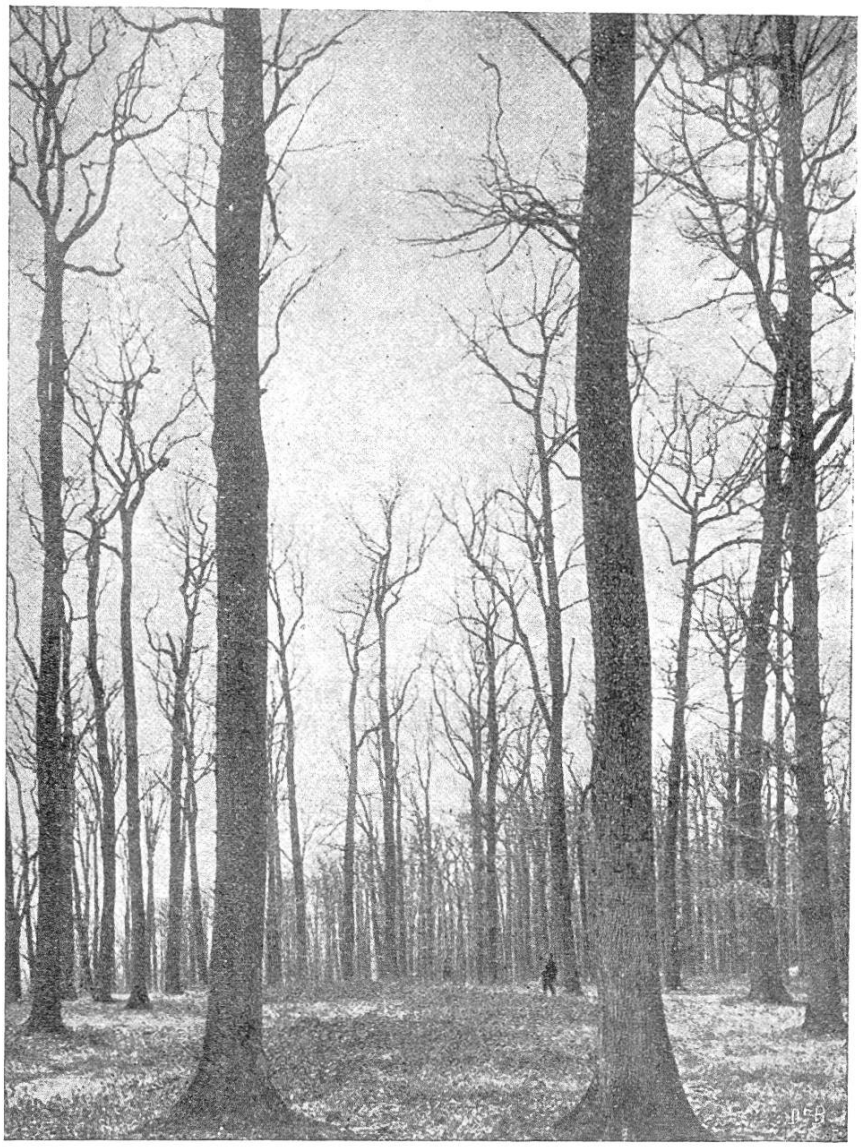
vor allem einer reichentwickelten, hochangesetzten Krone. Diesen verschiedenartigen Forderungen wird auf den ausgesprochenen Eichenböden des Bourbonnais am besten der reine, gleichaltrige Hochwald gerecht, freilich nur unter der Voraussetzung einer sehr sorgfältigen Bestandespflege, wie sie dort tatsächlich stattfindet.

Die Verjüngung erfolgt beinah ausschließlich aus Naturbesamung und wird durch die häufigen, durchschnittlich alle 7—8 Jahre eintretenden reichen Vollmasten, zwischen die sich noch öfters Sprengmasten einschieben, wesentlich erleichtert. Nichts desto weniger dauert sie vom ersten Angriff bis zur vollständigen Abräumung des Altholzes gewöhnlich 20—25 Jahre. Bei der den Durchforstungen gewidmeten steten Aufmerksamkeit bedarf es einer Vorbereitung des Mutterbestandes nicht, eher einer solchen des Bodens. Auch diesbezüglich aber genügt, daß aller Vorwuchs von Buchen und Hagebuchen — solchen von Eichen gibt es nicht — desgleichen Sträucher, wie Stechpalmen ꝛc. und Brombeerstauden nicht nur abgeschnitten, sondern ausgereutet werden. Im fernern kommt beim Samenschlag, der jeweilen etwa einen Viertel bis einen Drittel des Holzvorrates umfaßt und neben geringern Eichen, soweit tunlich besonders die beigemischten Buchen und Hagebuchen trifft, allgemein die Baumrodung zur Anwendung. Dank diesen einfachen Maßnahmen stellt sich in der Regel ein Eichenaufschlag von überraschender Vollständigkeit ein.

Die Lichtschläge (gewöhnlich 1—2 an der Zahl), richten sich ganz nach dem Bedürfnis des besonders gegen Spätfröste ungemein empfindlichen Jungwuchses. Sollte er nicht genügen, so werden event. noch im ersten Lichtschlag die Stöcke gerodet, später aber nicht mehr. Man greift dann zur Auspflanzung der Lücken mit 1—2jährigen, in der Saatschule erzogenen Pflanzen, die auch zur künstlichen Bestockung der bei der Zubereitung des Holzes in den Schlägen entstehenden Blößen verwendet werden. Der Schaden der Schlagführung und Holzabfuhr ist im allgemeinen von geringem Belang, da die Kernpflanzen in der ersten Jugend einmal auf den Stock gesetzt, hiervon kaum nennenswert leiden. Freilich darf diese Operation nicht wiederholt werden.

In den sich schwerer verjüngenden Bezirken mit verarmtem Boden nimmt man wohl auch seine Zuflucht zum Anbau der Kiefer als Schutzholz und zur Nachzucht der Eiche unter deren Schirm. In

der Regel gelangt man jedoch, dank dem der Eiche ausgezeichnet zusagenden Standort, ohne dieses Hilfsmittel und mit minimer künstlicher Nachhilfe zu sehr vollkommenen, so zu sagen reinen Eichendickungen. Von einer Beeinträchtigung der Verjüngung durch Unkrautwuchs ist auch auf den allerfruchtbarsten Böden nichts wahrzunehmen; selten sieht man eine Sahlweide, nirgends eine Aspe. Andere, die Eiche in der Jugend bedrängende Holzarten, wie namentlich die Buche, werden bei den Läuterungen unnachsichtlich ausgehauen.



Lichtschlag im Eichenhochwald von Tronçais.

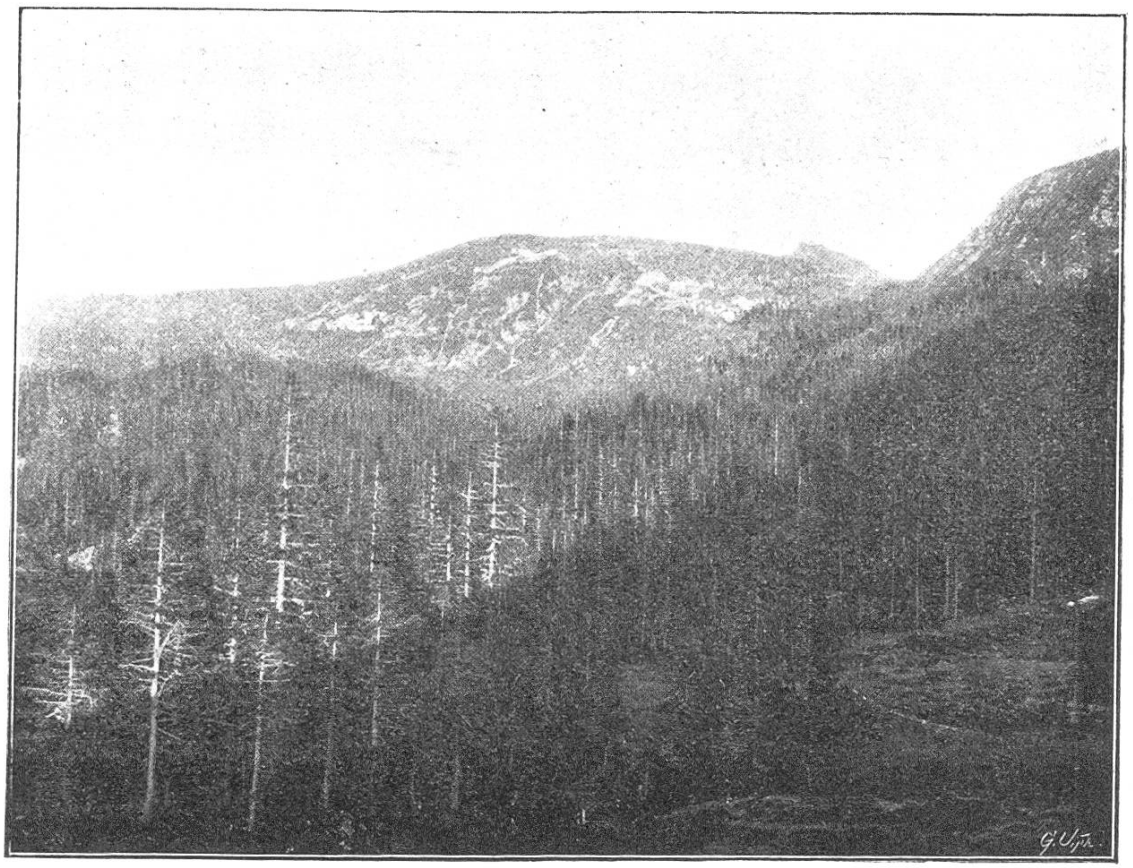
Für die früh beginnenden u. alle 10 Jahre sich wiederholenden Durchforstungen gilt als Grundsatz, den Bestand zur Förderung des Längenwachstums und der Astreinheit anfangs gut geschlossen zu halten. Nach und nach werden die bestwüchsigen Stämme immer mehr begünstigt, doch kommt ein vorsichtig eingeleiteter Kronenfreihieb erst vom 60.—70. Jahre an etwas entschiedener zur Ausführung. Zugleich wird dann auf Nachzucht eines Unterholzes Bedacht genommen und solches, wo es sich nicht natürlich einfindet, mittels Pflanzung begründet. Die hierzu wichtigste Holzart ist

für die vorherrschend von der Traubeneiche gebildeten Waldungen des Bourbonnais die Buche, während man der in feuchtern Lagen dominierenden Stieleiche mehr die Hagebuche beigesellt. Künstlich wird das Unterholz durch Pflanzung 2—3jähriger Sämlinge (2000—3000 Stück per ha.) eingebracht. Abgesehn von der bessern Erhaltung der Bodenkraft, gestattet diese Beimischung mit der Zeit den Bestandesschluß etwas kräftiger zu lockern, ohne daß Wasserreiser entstehn und durch ungehemmte Ausbildung der Kronen eine wesentliche Steigerung des Zuwachses zu bewirken.

Daß dieser in großen Zügen skizzierten äußerst einfachen, jede Künstelei vermeidenden Wirtschaft Verjüngungen von nicht zu übertreffender Vollkommenheit und Stangenhölzer, die sich ebenso sehr durch Geradschaftigkeit und Astreinheit, wie durch freudiges Wachstum auszeichnen, zu verdanken sind, kann man in den Waldungen des Bourbonnais auf Schritt und Tritt konstatieren. Naturgemäß sind es jedoch besonders die herrlichen Altholzbestände, welche das Interesse des Besuchers in Anspruch nehmen und seine Bewunderung erregen durch ihren Reichtum an Stämmen von ebenso imposanten Dimensionen, wie unvergleichlich schöner, ebenmäßiger Ausbildung. Im Spessart mögen die Eichen mitunter eine noch größere Höhe erreichen, obwohl sich neben ihnen auch die hiesigen mit 30 und 35 m. Länge wohl sehen laßen dürfen. Dagegen werden die alten Bestände der Waldungen von Tronçais, von Moladier, von Bagnolet, von Boisplan u. s. w. hinsichtlich ihres Vorrats an gewaltigen, 80 und 90, nicht selten aber auch 100—120 cm. Durchmesser in Brusthöhe messenden und 7—8 m^3 und noch mehr Derbholzmaße haltenden Stämmen kaum zu übertreffen sein. Und solche Bestände sind noch in ansehnlicher Ausdehnung vorhanden, macht doch allein im Wald von Tronçais ihre Fläche über 800 ha. aus. Dabei kann ihr Alter, obgleich es die zu 180 Jahren angesetzte Umtriebszeit übersteigt, immerhin ein mäßiges genannt werden, insofern als auf jenen vorzüglichen Böden 2—3 Jahrhunderte genügen, derartige Baumriesen hervorzubringen.

So besitzt z. B. der an der Spitze dieses Heftes dargestellte, in Verjüngung befindliche Bestand im Staatswald Moladier, auf oberem Tertiär, 290 m. ü. M., bei einer mittlern Höhe von 31 m. nur ein Alter von 210—230 Jahren.

Der im Text abgebildete Lichtschlag der Abteilung La Plantonnée, in Wald von Tronçais, auf Trias-Sandstein, 270 m. ü. M., hat bei einer durchschnittlichen Bestandeshöhe von 30 m. ein Alter von 220 Jahren. (Forts. folgt.)



Spitzfichten im Seewenwald (Entlebuch) 1500 m. ü. M.

Die Spitzfichten, ihre Entstehung und forstliche Bedeutung.

Von A. Engler, Professor in Zürich.

Keiner der vielen Varietäten, Spielarten und Wuchsformen der Fichte kommt nur annähernd jene forstliche Bedeutung zu, welche die unter dem Namen Alpen- oder „Spitzfichte" bekannte Standortsform dieser Holzart besitzt.

Spitzfichten werden jene schlanken, schmalkronigen Fichten genannt, denen man in höher gelegenen Gebirgswaldungen sehr häufig begegnet. Die Höhentriebe sind kräftig und von normaler Länge, die Äste dagegen auffallend kurz und dünn; sie hängen oft schlaff herab, namentlich im untern Teil der Krone. Die kurzen, wenig hängenden Sekundärzweige stehen gegen das Ende der Äste zusammengedrängt.